

„Dir soll Deine ganze Schöpfung dienen“ (Jdt 16,14)

Schöpfungstheologie im Buch Judit

BARBARA SCHMITZ

Wie im Zweiten Makkabäerbuch¹ werden auch in der Juditerzählung Schöpfung und Schöpfungstheologie nicht als eigene Themen behandelt – im Gegenteil: Schöpfungsterminologie mit dem Lexem κτίσ- „erschaff-, gründ-“² wird nur an drei Stellen verwendet: in Jdt 9,12*bis*; 13,18 und 16,14. Darüber hinaus findet sich das schöpfungstheologisch geprägte Verb „machen“ (ποιέω) in Jdt 8,14 und 9,4-6. Es zeigt sich, dass diese Stellen keineswegs zufällig sind, sondern dass die Schöpfungstheologie eine klar erkennbare Funktion im Buch Judit einnimmt. Zunächst fällt auf, dass sich fast alle Stellen, die Schöpfungstheologie thematisieren, in Reden und Gebeten der Juditfigur finden (Jdt 8,14; 9,4-6.12*bis*; 16,14); die einzige Ausnahme bildet die Rede Usijas (Jdt 13,18). Damit wird in der Juditerzählung der Schöpfungstheologie ein bestimmter Raum zugewiesen: Von Gott als dem Schöpfer und der Welt als seiner Schöpfung zu sprechen, hat seinen Ort in bekennender Rede, die an Gott gerichtet ist. Sodann gruppieren sich diese Stellen aus der Perspektive des Handlungs- und Spannungsbogens der Juditerzählung um Judits Tat: Judit ruft mehrfach Gott als den Schöpfer im Gebet vor ihrer Tat an. Darin bringt sie betend ihren Plan, der weder den Lesenden noch den Figuren der Erzählung bekannt ist, vor Gott. Anschließend nimmt das Bekenntnis zu Gott als dem Schöpfer einen größeren Raum ein (Jdt 16,14).

1 Vgl. SCHMITZ, *Geschaffen aus dem Nichts?*

2 κτίζω in Jdt 13,18; κτίστης in Jdt 9,12; κτίσις in Jdt 9,12; 16,14.

1. Gott als „Macher“ von allem (Jdt 8,14)

Auf das erste Auftreten Judits und ihre Vorstellung in Jdt 8,1-8 folgt eine Rede (Jdt 8,9-10.11-27), in der sie die Ältesten der Stadt zurechtweist. Die Ältesten der Stadt hatten sich aus der Perspektive der Juditfigur falsch verhalten, als sie ein Ultimatum von fünf Tagen mit dem Volk vereinbart hatten, um Gott die Chance zu geben, noch rettend einzugreifen (vgl. Jdt 7,30-31). Das Volk hatte zuvor nämlich die sofortige Übergabe der Stadt gefordert, weil es der Meinung war, dass Gott Israel „verkauft“ und verlassen habe (Jdt 7,25). Diese Fünftagefrist interpretiert Judit in ihrer Rede als einen völlig unangemessenen Umgang mit Gott, weil sich die Ältesten erdreistet hätten, Gott ein Ultimatum zu stellen: Sie hätten sich damit über Gott gestellt (Jdt 8,9-27). Als die Antwort der Ältesten auf Judits Rede (Jdt 8,28-31) deutlich macht, dass diese weder die theologische Argumentation Judits noch die daraus resultierenden Konsequenzen für das eigene Handeln verstanden haben, kündigt Judit eine Tat an, von der man noch in Generationen sprechen werde (Jdt 8,32-34).

Judits Rede vor den Ältesten der Stadt gliedert sich in zwei große Abschnitte (Jdt 8,11-16.17-27). Der erste ist durch die anklagende Anrede „ihr“, der zweite ist durch die gemeinsame Überlegung („wir“) gekennzeichnet. An einer Stelle wird in der Rede das Motiv „Schöpfung“ gestreift, als Judit das Verhältnis Gott – Mensch thematisiert (Jdt 8,13-14): Dieses Verhältnis sei durch das Allwissen des Schöpfers und das Nichterkennen des Menschen gekennzeichnet. Als Kontrast zu dem prinzipiell und ewig unwissenden Menschen wird Gott als derjenige charakterisiert, der alles „gemacht“ hat. Somit hat die Rede von der Schöpfung hier die Funktion, in einem überbietenden Kontrast die unergündlichen Absichten und Gedanken Gottes zu betonen.

2. Judit betet zu Gott dem Schöpfer (Jdt 9)

Nach dem Gespräch zwischen Judit und den Ältesten der Stadt (Jdt 8) ist Judit allein auf dem Dach ihres Hauses und betet (Jdt 9). Zuvor hatte sie angekündigt, dass sie etwas plant, ohne zu sagen, was das sei. Die erste Vorbereitung auf die noch unbekannte Tat ist ein ausführliches Gebet zu Gott. Dieses gliedert sich in drei Abschnitte (Jdt 9,2-4a.4b-11.12-14),³ die jeweils durch flehende Gottesanreden eingeleitet werden.

3 So auch ENGEL, »Der HERR ist ein Gott, der Kriege zerschlägt«, 163 und ZENGER, »Wir erkennen keinen anderen Gott an ...« (Jdt 8,20), 30.

Während Judit im ersten Abschnitt an Ereignisse in der Geschichte Israels erinnert, erbittet sie im zweiten Gottes Eingreifen in der konkreten Situation. Der dritte Abschnitt beginnt mit fünf Gottes-„Titeln“ (Jdt 9,12).⁴ Schöpfungstheologie findet sich in diesem Gebet am Beginn des zweiten und am Ende des dritten Abschnitts.

2.1 Gott als allwissender Schöpfer

Nach der Erinnerung an die Dina-Geschichte (Jdt 9,2-4), anhand derer die Geschichtsmächtigkeit Gottes erläutert wird, erlebt Judit Gottes Eingreifen, das sie theologisch begründet (Jdt 9,5-6): Gott wirkt nicht nur punktuell in der Geschichte von Dina, sondern auch vorher (τὰ πρότερα ἐκέλευον) und nachher (τὰ ἐπερχόμενα Jdt 9,5). Deshalb kann – so Judit – dies auch in der aktuellen Situation der Bedrohung (τὰ νῦν) und in der weiteren Zukunft (τὰ ἐπερχόμενα) wirksam werden (Jdt 9,5). Diese Deutung entspricht dem, was Judit in ihrer Rede in Jdt 8 betont hat (vgl. Jdt 8,14.15.17.25). Alles, was geschehen ist, entspricht dem Plan Gottes (Jdt 9,5). Damit ruft Judit Gott als Herrn über die Geschichte an, dessen Souveränität sie betont: Der Plan Gottes wird verwirklicht, wie dieser es vorherbestimmt hat (vgl. Jdt 9,6). Abgeschlossen wird der Gedanke der Geschichtsmächtigkeit Gottes durch das Bild der Wege: Alle Wege seien bereits fertig und in Gottes Vorauswissen geplant (vgl. Ijob 23,10; 31,4; Spr 20,24; Ps 36,18; 138,38; Sir 17,15; Jes 55,8-9). Dieses Vorauswissen komme nur Gott zu. So kann Judit alles, auch die Belagerung Betulias, als Gottes Willen und Teil seines Plans deuten. Der Grund dafür, dass Gott Betulia hungern und dürsten lasse, liegt – so Judit – in der Pädagogik Gottes, der die Bewohnerinnen und Bewohner von Betulia prüfe, um sie zur Einsicht zu erziehen (Jdt 8,26-27). Auf diese Weise kann Judit nicht nur die aktuelle Situation theologisch erläutern, sondern auch ihren noch unbekanntem Plan argumentativ vorbereiten: Wenn alle Wege Teil des vorauswissenden Planes Gottes sind, dann ist auch die Tötung des Holofernes Teil von Gottes vorher festgelegtem Plan. Damit begründet Judit in einem ersten Schritt ihre Tat als Eingreifen Gottes (vgl. Jdt 9,8-11).

4 Gott meines Vaters; Gott deines Erbbesitzes, Israels; Gebieter der Himmel und der Erde; Schöpfer der Wasser(massen); König deiner ganzen Schöpfung.

2.2 Gott als Schöpfer der Wasser und König seiner Schöpfung (Jdt 9,12)

Der dritte Abschnitt des Gebets beginnt mit fünf Gottesprädikationen (Jdt 9,12), deren vierte und fünfte explizite Schöpfungstheologie enthalten.⁵ Hier wird in der Juditerzählung zum ersten Mal das Lexem κτισ- „erschaff-, gründ-“ verwendet. Während die Redeweise von Gott als dem „Macher“ von Himmel und Erde mit dem schöpfungstheologisch geprägten Verb „machen“ (ποιέω) in der biblischen Literatur typisch und traditionell ist und im ersten Kapitel der Bibel entfaltet wird (vgl. Gen 1,1.26.28), findet sich die Rede von Gott als dem „Schöpfer der Himmel und der Erde“ mit dem Lexem κτισ- weitaus seltener, und zwar vor allem in Texten aus hellenistischer Zeit (1 Esdr 6,12; PsSal 8,7; vgl. die LXX in Dtn 4,32; Hos 13,4). Dieses Lexem speist sich nicht nur aus biblischer Schöpfungstheologie, sondern vor allem auch aus der Rede vom hellenistischen König als dem „Gründer“ (κτίστης) von Städten.⁶

In Jdt 9,12 wird Gott zuerst als „Schöpfer der Wasser“ (κτίστα τῶν ὑδάτων) angerufen; diese Formulierung findet sich in der LXX nur an dieser Stelle. Innerhalb der Juditerzählung nimmt dieses Motiv Bezug auf den Wassermangel, der durch die assyrische Belagerung entstanden ist (Jdt 7,7.12.17.20.21; 8,9; 11,12, vgl. 10,3; 12,7). Zugleich findet sich das Stichwort „Wasser“ auch in der Forderung Nabuchodonosors, die Völker im Westen sollten Erde und Wasser bereithalten, um sich zu unterwerfen (Jdt 2,7a); damit wird auf einen persischen Unterwerfungsgestus angespielt. Zu dem ist der Bezug zu Jdt 16,15 interessant, wo das Wort Wasser mit der davor stehenden schöpfungstheologischen Aussage verbunden ist. Judit bekennt Gott als den Schöpfer des Wassers, das in der konkreten Situation in Betulia gerade fehlt und die Krisensituation ausgelöst hat. Aber ihr Beten zu Gott beschränkt sich nicht auf die Bitte um Regen, wie es die Ältesten wünschten (Jdt 8,31), sondern sie wendet sich an Gott als den Schöpfer des unbeherrschbaren Elements Wasser und bekennt damit Gottes Allmacht.

Die fünfte Gottesprädikation spricht Gott als den „König deiner ganzen Schöpfung“ an (βασιλεὺ πάσης κτίσεώς σου Jdt 9,12). Damit wird die Rede von Gott als dem Schöpfer angebunden an die Frage nach dem „König“. Diese Frage, wer Herr (κύριος) und Gebieter (δεσπότης) über die ganze Erde ist und beanspruchen darf, Gott zu sein, ist das zentrale Thema der Juditerzählung, die von dem Anspruch Nabuchodonosors her, als König und Gott auf der ganzen Erde verehrt werden zu wollen, entfaltet wird. Diesem Anspruch stellt sich nur Israel entge-

5 Vgl. hierzu auch SCHMITZ, Gedeutete Geschichte, 307-309.

6 Vgl. hierzu SCHMITZ, Geschaffen aus dem Nichts?.

gen, das seinen Gott als den einzigen Gott verehrt und damit auch als König und Gebieter über die ganze Welt. Dieses Bekenntnis steigert Judit in ihrer letzten Gottesanrede zu Beginn des dritten und letzten Abschnitts ihres Gebets, indem sie das Bekenntnis zum Gott Israels als dem einzigen wahren Gott der Welt ausweitet und betont, dass dieser nicht nur in dieser Welt herrscht, sondern sie auch geschaffen hat. Etwas Derartiges wird von Nabuchodonosor an keiner Stelle der Erzählung in Anspruch genommen – und damit behauptet Judit noch vor ihrer Tat, in der sich die Wirkmächtigkeit Gottes zeigen wird, dass der Gott Israels als König und Schöpfer der Welt der wahre und einzige Gebieter der Welt ist. Zugleich haben diese Anreden an Gott aber auch die Absicht, den Gott Israels, an den das Gebet gerichtet ist, in der geplanten Tat Judits zum Eingreifen und Handeln zu bewegen. So endet der fünfgliedrige Anruf Gottes mit Judits Bitte: „Erhöre mein Flehen!“ (Jdt 9,12).

3. Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat (Jdt 13,18)

Judit kehrt nach ihrer Tat nach Betulia zurück und berichtet dort, was sich im Lager der Assyrer ereignet hat (Jdt 13,11-13.14-16). Daraufhin geraten die Einwohner von Betulia außer sich vor Freude und preisen Judit (Jdt 13,17). Auch Usija, der Älteste von Betulia, der Judits theologisches Anliegen gerade nicht verstanden hatte (vgl. Jdt 8,28-31), preist sie nun wie zuvor das Volk. Auffallenderweise beginnt er mit einer Benediktion über Judit, dann erst spricht er Gott, den Herrn, in einer zweiten Benediktion als den an, „der die Himmel und die Erde erschaffen hat“ (Jdt 13,18). Damit verwendet Usija zum zweiten Mal die Formulierung „Himmel und Erde“, die er bereits in Jdt 7,28 verwendet hatte, als er „Himmel und Erde“ angerufen hatte. In der Begegnung von Abraham und Melchisedek findet sich eine szenisch wie lexematisch parallele Konstruktion: Wie Usija Judit, so preist Melchisedek Abraham und bekennt dann Gott als Höchsten und Schöpfer des Himmels und der Erde (καὶ ἠλόγησεν τὸν Ἀβραμ καὶ εἶπεν εὐλογημένος Ἀβραμ τῷ θεῷ τῷ ὑψίστῳ ὃς ἔκτισεν τὸν οὐρανὸν καὶ τὴν γῆν Gen 14,19).

4. Gott, dem die ganze Schöpfung dienen soll (Jdt 16,14)

Nachdem die Assyrer nach Judits Tat (Jdt 13) gemäß ihrer Kriegslist (Jdt 14) in die Flucht geschlagen worden sind (Jdt 15), feiern die Menschen in Israel Judit. In einer tanzenden Prozession, die Judit anführt, ziehen alle nach Jerusalem, um Gott im Tempel zu danken und zu feiern. Auf diesem Weg singt Judit ein Danklied, in dem sie die Ereignisse Revue passieren lässt. Dieses Loblied gliedert sich in zwei Abschnitte: Im ersten Teil fasst Judit das Geschehene rückblickend zusammen (Jdt 16,1-12), im zweiten deutet sie die Ereignisse theologisch (Jdt 16,13-17).⁷ So steht im Zentrum des zweiten Teils das Wie und Warum von Gottes Eingreifen. Dieser zweite Teil ist konzentrisch aufgebaut: Gerahmt von einem hymnischen Beginn (Jdt 16,13) und dem Abschluss des Gebets (Jdt 16,17), werden im mittleren Teil drei Motive (Schöpfung in Jdt 16,14; Naturphänomene und Theophanie in Jdt 16,15; Opfer in Jdt 16,16) thematisiert. Der Neueinsatz des Liedes wird durch das betonte „ich“ in Jdt 16,13 sowie durch die Rede von dem „neuen Lied“, das intensiv das erste Gottesknechtlied in Jes 42 aufgreift, eingeleitet. Gott wird dabei vierfach als groß, herrlich, bewundernswert an Stärke und unüberwindlich charakterisiert (μέγας ἔνδοξος θαυμαστός ἀνυπέβλητος Jdt 16,13b). Diese vierfache Prädikation Gottes wird in den drei folgenden Themenfeldern erläutert, deren erstes die Schöpfung ist: „Dir soll deine ganze Schöpfung dienen! \ Denn du sprachst – und sie (die Geschöpfe) entstanden. \ Du sandtest deinen Geist – und er baute auf. \ Und es gibt niemanden, der deiner Stimme widerstehen wird“ (σοὶ δουλεύσάτω πάσα ἡ κτίσις σου ὅτι εἶπας καὶ ἐγενήθησαν ἀπέστειλας τὸ πνεῦμά σου καὶ ὠκοδόμησεν καὶ οὐκ ἔστιν ὃς ἀντιστήσεται τῇ φωνῇ σου Jdt 16,14). Dabei greift diese Formulierung auf Jdt 9,12 zurück. Während die flehentlichen Anreden an Gott in Jdt 9 die Funktion hatten, Gott zu rettendem Eingreifen in die von ihm geschaffene Welt zu bewegen, soll in Jdt 16 das Rettungsgeschehen durch Gott besungen und dazu die ganze Schöpfung Gottes zum Lob aufgerufen werden. Dieses Loben Gottes besteht im „Dienen“ (σοὶ δουλεύσάτω Jdt 16,14). Das Lexem „dien-“ durchzieht die ganze Juditerzählung:⁸ Allein Gott darf gedient werden, nicht jedoch einem fremden, sich selbst als Gott proklamierenden Herrscher wie Nabuchodonosor. Gott zu dienen ist somit das richtige Verhältnis der Schöpfung zu ihrem Schöpfer. Das Thema Schöpfung wird

7 Vgl. hierzu SCHMITZ, Gedeutete Geschichte, 386-417 und RAKEL, Judit.

8 Israel dient dem Pharao und den Ägyptern in Jdt 5,11, sonst handelt es sich immer um das Dienen gegenüber Nabuchodonosor (Jdt 3,4; 5,5; 6,7.10.11 etc.) bzw. um das Spiel Judits, die sich selbst als „Dienerin“ (δούλη) Nabuchodonosors und des Holofernes bezeichnet (Jdt 11,5.16.17 u.ö.).

im Folgenden mit Blick auf die Art und Weise des Erschaffens vertieft: Gott spricht (ὅτι εἶπας), und es geschieht (καὶ ἐγενήθησαν Jdt 16,14). Das Werden durch das Wort bezieht sich auf die Schöpfungserzählung in Gen 1, wo das Erschaffen des Lichtes, des Firmaments sowie der Gestirne durch Gott (Gen 1,3.6.14) mit dem Verb „werden“ (γίνομαι) ausgedrückt wird.⁹ Die zweite Schöpfungserzählung verwendet ebenso für das Schaffen durch Gott das Verb γίνομαι (Gen 2,4.5.7). Ähnliche Schöpfungsvorstellungen finden sich in Ps 32,9 (LXX) und Weish 15,8. Anders als die aktiven Verben der Genesiserzählungen formuliert Jdt 16,14 passivisch. Dieses Werden vollzieht sich nicht durch ein Tun, sondern allein durch das Wort Gottes. Allein durch sein Wort hat Gott die alleinige Souveränität über Geschichte und Schöpfung. Das ist die Gegenthese zu dem Zitat Nabuchodonosors durch Holofernes in Jdt 6,4, in dem dieser behauptet, dass keines der Worte von Nabuchodonosor „leer“ bleiben wird.

Neben dem Wort ist das zweite schöpfungstheologische Medium das πνεῦμα Gottes (Jdt 16,14): Gott sendet seinen Geist und dieser baut auf. Mit der Betonung der Allmacht Gottes werden innerhalb der Erzählung die durch das Verb „machen“ schöpfungstheologisch geprägten Stellen aus Judits Rede (Jdt 8,14) und ihrem Gebet (Jdt 9,5) aufgenommen, außerdem verweist dieser Vers auf die Schöpfungstheologie in Ps 103,30 (ἐξαποστειλεῖς τὸ πνεῦμά σου καὶ κτισθήσονται καὶ ἀνακαινίεις τὸ πρόσωπον τῆς γῆς, vgl. Sach 7,12).¹⁰ Zugleich ist Jdt 16,14 auch ein Zitat aus dem Moselied in Ex 15,10 (ἀπέστειλας τὸ πνεῦμά σου, vgl. Jes 63,10-11: τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον αὐτοῦ). Über das Wort „Pneuma“ wird nicht nur der Auszug aus Ägypten, sondern auch biblische Schöpfungstheologie eingespielt. Mit dieser breiten Vernetzung von Themen und Motiven erweist sich das Juditbuch als späte Erzählung des Kanons, die zur Reflexion des Geschehenen auf die großen literarischen Traditionen zurückgreift: Der Geist Gottes¹¹ verwandelt die Wüste in ein Paradies, das zum Ort der Gerechtigkeit und des Friedens wird (Jes 32,15-17); des Menschen Geist ist völlig auf die belebende, erneuernde und verzeihende Bewegung von Gottes Geist verwiesen (Ps 50,12.13. 14.19 [LXX]); Gott verleiht dem Menschen einen neuen Geist und ein neues Herz aus Fleisch (καρδίαν καινὴν καὶ πνεῦμα καινόν), das diesen in die Lage versetzt, Gottes Gebote zu beachten und zu erfüllen (Ez 36,26.27, vgl. Ez 11,19; 18,31). Das Element des Dynamischen findet sich zudem in

9 Zudem findet es sich in Gen 1 in der Entsprechungsformel (יְהִי וְיֵשֶׁה וְיֵשֶׁה וְיֵשֶׁה καὶ ἐγένετο Gen 1,3.6.9.11.15.20.30) sowie in der Tagesformel (καὶ ἐγένετο ἑσπέρα καὶ ἐγένετο πρωί, ἡμέρα ... Gen 1,5.8.13.19.23.31).

10 Vgl. LEVINSON, Judith 16:14.

11 Vgl. SCHWEIZER, πνεῦμα.

der Schöpfungserzählung in Gen 1,2 (καὶ πνεῦμα θεοῦ ἐπέφερετο ἐπάνω τοῦ ὕδατος).¹² Wie in Gen 1 ist auch in Ps 32,6 (LXX) das Schöpfungshandeln Gottes mit seinem Wort verbunden (τῷ λόγῳ τοῦ κυρίου). Genau dieser Zusammenhang zwischen Gottes Wort, seiner Schöpfung und seinem Geist wird auch Jdt 16,14 hergestellt. Die schöpfungstheologischen Vorstellungen werden mit dem Verb „bauen“ (οἰκοδομέω) fortgeführt, das in Gen 2,22, aber auch bei Philo (Leg All 1,48) schöpfungstheologisch verwendet wird. Innerhalb der Juditerzählung findet sich das Verb nur noch in Jdt 1,2 bei der Beschreibung der mächtigen Stadt Ekbatana, so dass auf diese Weise die Erzählung in einem überbietenden Kontrast von der durch einen König erbauten Stadt Ekbatana und der von Gott gebauten Schöpfung gerahmt wird.

Die Begründung betont die Unvergleichlichkeit Gottes und seiner Stimme, der niemand widerstehen werde. Mit dieser Aussage wird der Behauptung der unwiderstehlichen Macht Nabuchodonosors, wie sie Holofernes in Jdt 6,4 propagiert, widersprochen.

Die dreifache schöpfungstheologische Explikation durch den Rekurs auf das Sprechen Gottes, die Aussendung seines Geistes und die unwiderstehliche Stimme Gottes in Jdt 16,14 wird durch die Schilderung einer Theophanie mit Naturphänomenen (Jdt 16,15) und die Problematisierung von Tieropfern (Jdt 16,16) weitergeführt.

5. Fazit

Schöpfungstheologische Gedanken finden sich in der Juditerzählung als Begründungen in unterschiedlichen Zusammenhängen: So werden mit dem Hinweis auf die Erschaffung durch Gott von allem, was ist, seine Allwissenheit, Allmacht und Geschichtssouveränität begründet. Der Schöpfungsglaube wird im Dienst anderer theologischer Themen nur kurz erwähnt. Dies zeigt, dass schöpfungstheologische Aussagen eine Selbstverständlichkeit sind, die nur eingespielt werden, aber nicht erläutert oder begründet werden müssen.

Zudem fällt auf, dass das Sprechen von Gott als dem Schöpfer und von der Welt als seiner Schöpfung in der Juditerzählung seinen spezifischen Ort in den Reden und Gebeten hat. Außerdem sprechen von Gott als dem „Schöpfer“ nur IsraelitInnen.

Alle schöpfungstheologischen Aussagen sind in der grundlegenden Auseinandersetzung des Juditbuchs verankert, in der es um die Frage nach dem echten Gott und dem wahren Gebieter der Welt geht: Der

12 Vgl. HARL, La Bible d'Alexandrie, 87.

Herrschaftsanspruch Nabuchodonosors wird nicht nur dadurch aufgehoben, dass er sich in der Geschichte schließlich als unwirksam erweist, sondern auch dadurch, dass sich die Herrschaft des Gottes Israels da ergibt, dass nur er der Schöpfer von allem ist, was existiert. Die schöpfungstheologischen Hinweise dienen dem Erweis der Herrschaft Gottes und seines wirkmächtigen Handelns in der Geschichte – Schöpfungstheologie steht somit im Dienst einer Theologie der Geschichte.

Bibliographie

- ENGEL, Helmut, »Der HERR ist ein Gott, der Kriege zerschlägt«. Zur Frage der griechischen Originalsprache und der Struktur des Buches Judith, in: Schunk, Klaus-Dietrich/Augustin, Matthias (Hg.), Goldene Äpfel in silbernen Schalen (BEATAJ 20), Frankfurt 1992, 155-168.
- HARL, Marguerite, La Bible d'Alexandrie. La Genèse, Paris 1986.
- LEVINSON, John R., Judith 16:14 and the Creation of Women, in: JBL 114 (1995) 467-469.
- RAKEL, Claudia, Judit – über Schönheit, Macht und Widerstand im Krieg. Eine feministisch-intertextuelle Lektüre (BZAW 334), Berlin/ New York 2004.
- SCHMITZ, Barbara, Gedeutete Geschichte. Die Funktion der Reden und Gebete im Buch Judit (HBS 40), Freiburg 2004.
- SCHMITZ, Barbara, Geschaffen aus dem Nichts? Die Funktion der Rede von der Schöpfung im Zweiten Makkabäerbuch, in: Nicklas, Tobias/Zamfir, Korinna (Hg.), Creation in Early Jewish and Christian Literature (DCLSt), Berlin u.a. 2010, 61-79.
- SCHWEIZER, Eduard, πνεῦμα, in: ThWNT 6, Stuttgart 1959, 363-367.
- ZENGER, Erich, »Wir erkennen keinen anderen Gott an ...« (Jdt 8,20). Programm und Relevanz des Buches Judit, in: rhs 39 (1996) 17-36.